

Erfolg
der Lehrpersonenbildung
in Ostasien

Bibliografie:

Bernhard Hauser: Rezension zu
Lee, J. C-K. & Ehmke, T. (Eds.). (2021).

Quality in Teacher Education and
Professional Development:

Chinese and German Perspectives (1st ed.).

London: Routledge. 308 pages.

ISBN 978-0-36-746937-5.

journal für lehrerInnenbildung, 23 (4), 102-104.

<https://doi.org/10.35468/jlb-04-2023-rez>

Gesamtausgabe online unter:

<http://www.jlb-journallehrerinnenbildung.net>

<https://doi.org/10.35468/jlb-04-2023>

ISSN 2629-4982

journal für lehrerInnenbildung
j l b
no.4
2023

Lee, J. C-K. & Ehmke, T. (Eds.). (2021). Quality in Teacher Education and Professional Development: Chinese and German Perspectives (1st ed.). London: Routledge. 308 pages. ISBN 978-0-36-746937-5.

Der Band vereinigt 18 Beiträge zu sehr unterschiedlichen Themen, die alle die Lehrpersonenbildung von China und Deutschland betreffen. Das Buch baut auf vorangehenden Arbeiten zu westlichen und chinesischen Perspektiven auf den Wandel in der Qualität der Lehrpersonenbildung auf. Es handelt sich um eine Anthologie einer internationalen Gruppe von Lehrenden aus China, Hongkong und Deutschland. In einem ersten Überblick führen die beiden Herausgeber John Chi-Kin Lee (Pädagogische Universität Hong Kong) und Timo Ehmke (Universität Lüneburg) in die basalen Unterschiede der Lehrpersonenbildung und der damit verbundenen sozio-historischen Gründe für die Pädagogik in China/Hongkong und in Deutschland ein. Nach dieser Einführung finden sich im ersten Teil des Bandes drei Überblicksbeiträge zur Lehrpersonenbildung in den beiden Ländern, die insbesondere die kulturellen Grundlagen in den Blick nehmen. Dabei kommen unterschiedliche Aspekte zur Sprache, wie die Rolle des/der Pädagog*in im Kontext des pädagogischen Wandels im 21. Jahrhundert, der Start in die Lehrpersonenausbildung in China und Merkmale der Lehrpersonenbildung in Deutschland.

Der zweite Teil versammelt 14 Beiträge zu besonderen Aspekten und zur Qualität der Lehrpersonenbildung. Dabei werden spezifische Bereiche abgehandelt wie zum Beispiel die Orientierung an nationalen Standards, die Daten-Literalität in den chinesischen Regionen Shanxi und Chongqing, die Rolle der MINT-Ausbildung in den beiden Kulturen, oder der Unterricht von Chinesisch als Zweitsprache.

Eine detaillierte Analyse zu den Bildungskulturen der beiden Länder findet sich in Kapitel 1 von Lee und Ehmke, den beiden Herausgebern. Im Kontext des Wandels im 21. Jahrhundert beschreiben die Autoren als zentralen Hintergrund dieses Buches sieben Charakteristika einer wirksamen Professionsentwicklung im Lehrberuf: Fokussierung auf Inhalte, aktives Lernen, Zusammenarbeit in berufsbezogenen Kontexten, Orientierung an Modellen (Vorbildern) und Modellierung wirksamer Praxis, Angebote von Coaching und Experten-Unterstützung, Feedback und Reflexion, und das Andauern von lebenslangem Lernen. Auch wenn diese Orientierung so etwas wie einen weitgehenden länder-

übergreifenden und von PISA/OECD inspirierten Konsens darstellt, so sind die pädagogischen und didaktischen Orientierungen in den beiden Ländern doch sehr unterschiedlich entwickelt und haben heute noch Einfluss auf die Grundhaltungen von Lehrpersonen und Lehrpersonenbildner*innen, wie historische Exkurse in diesem Band zeigen. Dabei kommen unterschiedliche kulturelle Traditionen zur Sprache – unter anderem bezüglich der Begriffe „Lehrer*in“ und „Pädagog*in“, wie unter anderem die Orientierung an *educare* versus *educere*, an zwei Begriffen, die sich nahe wenn auch verkürzt an der Dichotomie Erziehung versus Training bewegen. Für die Bedeutung von Erziehung („education“) findet sich in westlichen und konfuzianisch beeinflussten Traditionen ein großer Überlappungsbereich, der jedoch besondere Akzentuierungen enthält. So bewegen sich konfuzianisch beeinflusste Traditionen an einem Pol der „Überlieferungsorientierung“ mit weniger Anteilen am Pol der „Weltveränderung“, wohingegen westliche Traditionen diese beiden Pole einigermmaßen gleich stark betonen. Innerhalb der Pole „Lehrpersonenzentrierung“ versus „Lernendenorientierung“ zeigen westliche Kulturen ähnliche Gewichtungen für beide Pole, wohingegen konfuzianisch geprägte sich deutlich stärker bei der „Lehrpersonenzentrierung“ bewegen. Diese kulturellen Unterschiede kommen in verschiedenen Beiträgen dieses Bandes – mal mehr, mal weniger – zur Sprache und stellen eine zentrale Rahmung der Unterschiede in der Lehrpersonenbildung der beiden Länder dar.

Als wesentliche Unterschiede werden in diesem einführenden Kapitel herausgearbeitet, dass die deutsche Lehrpersonenbildung ein sehr großes Gewicht auf die Ausbildung legt, jedoch deutlich zu wenig Aufmerksamkeit der Fort- und Weiterbildung zukommen lässt. In China hingegen finde sich eine stark entwickelte Fort- und Weiterbildung, was als einer der wichtigsten Faktoren betrachtet wird, um Schulreformen voranzutreiben und um Bildungs-Exzellenz sicherzustellen. Zudem finde sich eine stark zentralisierte Erziehungsphilosophie, wobei sich in der Realität beträchtliche regionale Unterschiede auftun. Diese großen regionalen Unterschiede sind Kernthema im dritten Beitrag von Qian und John zur Lehrpersonenausbildung in China. Dieser ist besonders interessant durch die Schilderung des Systems mit Merkmalen, die in deutschsprachigen Ländern so nicht vorstellbar wären:

- Eine harte Selektion, welche nur sehr guten Studierenden den Zugang in die Lehrpersonenbildung ermöglicht und welche strenger ist als die Aufnahme in andere Studiengänge,

- eine enorme Menge an jungen Menschen, die jährlich diese Ausbildung in Angriff nehmen, um den Bedarf von über 14 Millionen Lehrpersonen in der Volksschule sicherzustellen, die dann mehr als 220 Millionen Kinder und Jugendliche unterrichten,
- die Aussicht auf den sehr hohen Status als Lehrperson, der vergleichbar ist demjenigen von Ärzt*innen und höheren Angestellten des öffentlichen Dienstes,
- eine Abschlussprüfung, die neben schriftlichen Tests auch eine Verteidigung einer Lektionsplanung umfasst.

Zudem müssen Lehrpersonen nach der Ausbildung alle fünf Jahre zu einer Re-Zertifizierung antreten, was von Anfang an deutlich macht, dass Fortbildung ein zentrales Element des Lernens im Beruf darstellt.

Der vierte ausgezeichnete zu lesende Beitrag von Ewald Terhart beschreibt zentrale Merkmale der Lehrpersonenbildung in Deutschland. In den anschließenden informationsreichen Beiträgen zu ausgewählten Themen finden sich zahlreiche und teils auch unerwartete Informationen. Zum Beispiel, dass in China die Beobachtung von Kolleg*innen (peer observation), das Verfolgen von offenen Lektionen (lesson observation), oder die kollektive Planung von Unterrichtseinheiten alltäglich und normal sind, dass es selbst in diesem Land den Wechsel gibt von „Alten, welche die Jungen führen“ hin zu „Novizen und Jungen, welche die Alten führen“ (Kap. 5, Xiao et al.). Auch kann entgegen der wiederholt vorgebrachten These der „digital natives“ zumindest in westlichen Ländern nicht behauptet werden, dass junge und/oder angehende Lehrpersonen über bessere ICT-Kompetenzen verfügen als alte (Kap. 8, Eickelmann et al.). In diesem Bereich scheinen ostasiatische Länder deutlich weiter zu sein (Kap. 7, Kong et al.).

Insgesamt eignet sich diese Sammlung an unterschiedlichen Beiträgen zum Vergleich der Lehrpersonenbildung in Deutschland und China für alle daran interessierten Lehrpersonenbildner*innen, aber auch für alle, die vom ostasiatischen (Lehrpersonen-)Bildungssystem lernen wollen. Denn dieses hat weitaus mehr zu bieten als nur blindes Auswendiglernen und Drill.

Bernhard Hauser, Prof. Dr. phil. i. R.,
Pädagogische Hochschule St. Gallen.

bernhard.hauser@phsg.ch